

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N<sup>ro</sup>. 96.

Kronstadt, 30. November.

1845.

Ueber

## Kronstadts Industrie und Handel

gibt der leitende Artikel der »Gazetta de Transilvania« Nr. 89 eine Antwort auf die in Nr. 91 des Sieb. Wochenblattes enthaltene Aufforderung an unsere Industriellen bezüglich der dem Absatz ihrer Manufakturen in den Fürstenthümern in der nächsten Zukunft drohenden Gefahr, besonders durch die projektirte preussische Handelsgesellschaft für die Donauprovinzen, und die dadurch entstehende Concurrenz mit den hiesigen Gewerbszeugnissen. Der Verf. erklärt sich hierauf in folgender Weise: »Das Wochenblatt vergißt, das wahre Geheimniß der Handelsconcurrenz in Betracht zu ziehen, und dieses ist nicht sowohl die Güte, als die Wohlfeilheit der Waaren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß viele Waaren, welche unsere Nachbarn vom Leipziger Markte beziehen, selbst mit Aufschlag des Transportes doch wohlfeiler zu stehen kommen, als unsere Manufakturen von gleicher Qualität. Wir wollen noch mehr sagen: es traf sich, daß wir in diesem Herbst eben in Leipzig zur Zeit der Messe anwesend waren, als sich eben auch die sogenannten Leipziger aus Bukarest in großer Anzahl daselbst befanden, und erfuhren von einem derselben, daß einige Handelshäuser angefangen hätten, ihre Waaren geradewegs von Paris oder von London oder andern entferntern Märkten als Leipzig zu beziehen, welche noch wohlfeiler zu stehen kämen, und besser seien, als die unsrigen. Gehen wir aber nicht über die Monarchie hinaus. Unsere Nachbarn beziehen sowohl ihrer Güte als Wohlfeilheit wegen viele Waaren aus Wien, ich verstehe hier nicht Fabrikarbeiten, die bei uns gar nicht vorkommen, sondern bloß solche, wie sie z. B. auch bei uns in Kronstadt verfertigt werden. Ich will noch weiter gehen, ohne mich der Unwahrheit schuldig zu machen. Ich kenne hier am Platz Kaufleute, welche in Pesth oder Wien erzeugte Manufakturen billiger verkaufen, als sie dieser oder jener Gewerbsmann aus der Kloster-, Purzen- oder Burggasse geben kann, obwohl jene feiner und geschmackvoller gearbeitet sind; bierher rechne ich unter andern viele Erzeugnisse der Tischler-, und Schuhmacher, der Tuchmacher, Weber u. s. w. Was soll ich z. B. mit demjenigen Kronstädter Tuchmacher machen, welcher sein großes Tuch

nicht wohlfeiler als für 2 fl. 24 kr. die Elle verkaufen kann, wenn sie mir der Wiener mit 6 bis 8 Groschen wohlfeiler geben kann? Gott weiß es, Schreiber dieser Zeilen wünschte von Herzen unsere Gewerbsleute von welcher Nation sie immer seien, aus patriotischen Gesinnungen zu besserer Arbeit aufzumuntern und anzueifern, damit unsere vaterländische Industrie nicht abnehme, sondern gewünschten Fortgang gewinne. Wir, die wir weder Kaufleute, noch Gewerbsleute, sondern bloß Consumenten, d. i. Abnehmer und Käufer der Waaren für unsern Gebrauch sind, wir wollten gerne mit dem Gewerbtreibenden und mit dem Handelsmann halten, welcher uns wohlfeilere und bessere Arbeiten liefert, und nur Ueberspannte der Stuger sammt den Frauen, welche nicht wissen, wie man das Geld verdient, werden sagen: ich kaufe nichts, was nicht aus Paris ist. Ich habe wohl viele Gewerbsleute sagen hören: die feine Waare sucht sich nicht in Kronstadt, es ist aber dem nicht so, vielmehr verräth ein solcher, welcher dergleichen Worte im Munde führt, daß er nicht feine, gute und wohlfeile Arbeiten zu machen versteht. Mag unser Tuchmacher das Tuch in derselben Qualität anfertigen, wie der Schlesier, mag er es dem Kaufmann sogar zu demselben Preise verkaufen, wie jenes sammt der Fracht, aber ohne Mauth zu stehen kommt, und ich als Consument werde, wenn ich zwischen der Güte des Kronstädter und schlesischen Tuches keinen Unterschied finde, von demjenigen kaufen, welches mir von beiden Stücken zuerst zu Händen kommt, und letztlich von demjenigen, welches von beiden gleich guten das wohlfeilere ist. Hieraus folgt, daß die Concurrenz nicht in der Anhäufung von Kronstädter Manufakturen an der Donau besteht, sondern darinn, diese in solcher Qualität zu liefern, wie die amerikanische, englische oder andere Waare, über die man sich nicht genug wundern kann, wie man sie bei dem Umstande, daß sie so viele hundert und tausend Meilen weit hergebracht werden, so wohlfeil verkaufen kann. Ihr werdet entgegen: es wird sehr viel schlechte englische Waare verkauft, weil man von da nur die sogenannte Pobelwaare an die Donau bringt; nun, so sind die Walaichen blind und werfen ihr Geld auf schlechte Sachen hinaus, öffnen Sie ihnen also die Augen, meine Herren, mit besserer und — die Nähe berechnet — mit eben so wohlfeiler Waare.

Das erwähnte Blatt beklagt sich ferner über die Kommissionäre und meint, sie hätten Unrecht, daß sie den Preis der Gewerbszeugnisse so sehr herabdrückten. Verstehen wir uns wohl als Patrioten, die wir mit einander leben. Wir wünschen, es möge sich der Verfasser des diesfälligen Artikels im Wochenblatt öfter in freundschaftliche Gespräche sowohl mit den Kommissionären als auch mit den Meistern einlassen, und er wird einige tragikomische Wahrheiten erfahren. Wer zwingt so viele Meister, mit der Nütze in der Hand die Kommissionäre so lange zu drängen, bis sie von ihnen das Geld erhalten, mit welchem sie das Material zu ihrer Arbeit kaufen, und ihre Noth von einer Schulter auf die andre schieben können? Woher hat der Gewerbsmann den Heller, den er zu seinem Lebensunterhalt bedarf? woher schreibt sich sein kleines Kapital her? warum ist er gezwungen, immer im voraus Geld zu verlangen?

Nicht also, meine Herren, das Uebel liegt anderswo. Von einer Seite suchen sich Ihre Waaren nicht mehr wie sonst, und daher kommt es, daß den Kaufleuten nicht mehr viel daran gelegen ist, sie zu kaufen; von der andern Seite wächst der Luxus, an sich betrachtet kein Kriminalverbrechen, in ungeheurer Ausdehnung, so daß die Einkünfte nicht zureichen. Dies, meine Herren sind die Ursachen der beklagenswerthen Abnahme nicht nur der Gewerbszeugnisse, sondern auch des Handels in Kronstadt, denn auch der Handel geht aus denselben Ursachen abwärts. Die Kaufleute geben zehnmal mehr aus als vor 10–15 Jahren, sie verdienen auch mehr, (vergebens wollte man verschweigen, was allbekannt ist) und doch fühlt man größere Noth als damals, wie der Gewinn nicht den zehnten Theil vom dormaligen betrug. Wo man vormals einige Hundert Gulden ausgab, werden jetzt fast eben so viel Tausende ausgegeben. Dies kann auch nicht anders sein, weil wir wie ein großer Theil unsres Publikums einfältig genug sind, uns mit Fabrikanten, Bankiers, Großhändlern, Edelleuten und Grundeigenthümern von Gütern, wie die Fürstenthümer so groß, messen zu wollen, und mit den Bewohnern der europäischen Hauptstädte, welche schon zu der Zeit erwachten und gewannen, als unser ganzer Handel und sämtlichen Gewerbe noch in der Wiege lagen. Sehr wenige unsrer Meister und Handelsleute besitzen solche Charakterstärke, um sich diese Abnahme gehörig zu erklären, und ein wenig weiter in die Zukunft zu sehen, und wir Konsumenten glauben wenigstens zum größten Theil, wenn wir vor einem sauber ausgestatteten Kaufladen vorbeigehen, daß alles, was der Kaufmann um uns zu blenden und seinen Beutel zu spicken, welchen er baldmöglichst in Wien oder Leipzig wieder leert, nur für uns da sei und es uns zur Schande gereiche, nicht zu kaufen. Und dann unsre und eure Frauen! Sind sie nicht Frauen wie anderwärts? Ja wohl. Die Klage ist also gegenseitig und allgemein —

Viel Wahres in einem Zuge; mögen beide Blätter nur fortfahren, dergleichen Uebelstände aufzudecken,

endlich muß man doch zur Einsicht dessen kommen, was Noth thut.

## Oesterreichische Monarchie.

### Siebenbürgen.

Kronstadt, 30. Nov. Die vorläufig entworfenen Statuten des Honterusvereins wurden vorgestern im Hörsaale des evang. Gymnasiums in Gegenwart vieler Freunde dieses Vereins abgelesen und für gut befunden. Hierauf wurde provisorisch ein leitender Ausschuß ernannt, welchem es obliegt das Nöthige in dieser Sache einzuleiten. — Am 28. d. M. ist der k. k. Rittmeister und Ritter des k. sicilianischen Militär-St. Georgs-Ordens Samuel Warmann im 71. Lebensjahre mit Tode abgegangen. Er war ein verdienstvoller und gebildeter Krieger, welcher den größten Theil der Schlachten die von der k. k. österreichischen Armee in diesem Jahrhundert geliefert wurden, mitgemacht hat. Ruhe seiner Asche.

Hammerdorf, 21. Nov. Eine schreckliche Begebenheit hat alle Gemüther in unsrer Gemeinde mit Entsetzen erfüllt. Ein noch junges Weib war mit einem Manne verheiratet, der sich dem Trunke ergeben hatte, und in dieses Laster, trotz aller Versprechungen sich zu bessern, immer mehr versank. Da kam sie, um sich von diesem Unglücklichen zu befreien und ihren zwei Kindern das Vermögen zu erhalten, auf den schauerlichen Gedanken, ihren Gatten zu ermorden. Aber es fehlte ihr der Muth selbst Hand ans Werk zu legen, daher suchte sie ihren Knecht, der zugleich Nachwächter war, durch Zusage von 100 Gulden und andern Vortheilen zur Ausführung des Mordes zu bewegen. Durch diese Versprechungen geblendet, läßt sich der Habgierige zur gräßlichen That verleiten. Mit einer Art bewaffnet tritt er eines Abends, als der Trunkenbold eben wieder im Rausche lag, in das Zimmer desselben und verfest, nachdem die Frau hinausgegangen, dem Schlafenden zwei Schläge an den Kopf, daß er nie wieder erwacht. Nun wird der Ermordete mit Hilfe der Frau in ein Nebenzimmer gebracht, wo er drei Tage lag, und so dann in dem Garten verscharrt wurde. Drei Wochen sind seitdem vergangen, die Frau fragt überall nach ihrem Manne, und stellt sich, als ob sie glaube, er sei in alle Welt gegangen. In dem Mörder erwacht indessen das Gewissen, er entdeckt in seiner Seelenangst die That seiner Mutter, diese sagt es ihrem zweiten Sohne, welcher von Entsetzen ergriffen alsbald die Anzeige vor dem Gerichte macht. Sogleich wird eine strenge Untersuchung eingeleitet, man findet den Ermordeten nach Angabe der Dienstmagd, welche mit dem Knechte — obgleich derselbe verheiratet ist — in einem Liebesverhältnis steht und bei dem Mordmorde das Licht gehalten haben soll, die Schuldigen werden eingezogen und gestehen auch alsbald den Mord, der sich nicht mehr leugnen läßt. Heute ist nun das unglückliche Opfer der eigenen Trunk-

sucht, der Herzlosigkeit seiner Frau und der Habsucht des Knechtes unter großem Anlaufe der Menschen ordentlich beerdigt worden. (Volksfr.)

**Klausenburg.** Dem „Múlt és Jelen“ zu Folge ist vor wenig Tagen einem kaiserl. russischen General, der auf der Reise von Pest nach Odessa begriffen war, zwischen Großwardein und Klausenburg diebischer Weise der Koffer vom Wagen abgeschnitten worden. In dem Koffer soll sich eine Summe von 8000 Rubeln befunden haben. Auf dieser Strecke muß jeder Reisende, wenn er keinen Schaden erleiden will, gehörige Vorsicht gebrauchen und seinen Wagen gut verwahren. Selbst der Conducteur des Klausenburger Eilwagens, der diese Strecke jede Woche einmal passirt, mahnt seine Passagiere zur Vorsicht. — Uebrigens sollen die betreffenden Komitatsbehörden alle möglichen Vorkehrungen getroffen haben um jenen Wegelagerern, die es so hauptsächlich auf die Koffer der Reisenden abgesehen haben, das Handwerk zu legen.

#### Ungarn.

**N a a b.** Das hiesige löbl. Comitat hat in der letzten Congregation den edeln Entschluß gefaßt, den bei uns bodenlosen Straßen auf gemeinschaftliche Kosten, durch Besteuerung des Adels zu Hilfe zu kommen, und sämtliche Straßen bauen zu lassen; zu diesem Behufe ging Se. Exc. der Hr. Obergespan Carl Graf Esterhazy mit gutem Beispiele voran und subscribirte 1000 fl. C. M. Auch zum Bau des Comitathauses schenkte Se. Exc. 1000 C. M.

— Nachrichten aus Neusatz zufolge, war daselbst vor einigen Tagen in einer Vorstadt Feuer ausgebrochen, wodurch über 60 Häuser ein Raub der Flammen wurden.

Der gefeierte Augenarzt Professor v. **F a b i n i**, (ein Sachse aus Mediasch), hat im Jahre 1845 neue Beweise seiner Menschenfreundlichkeit und seiner bewährten Kunst an den Tag gelegt, derselbe hat nämlich in dem unter der Regide der Ofner-Pester Frauenvereine stehenden Staarblindenspitale von 25 aufgenommenen Augenkranken 23 vollkommen hergestellt, und nur 2 erfolglos — alle aber unentgeltlich — behandelt. Für diese schönen Resultate, wie auch für die Uneigennützigkeit wurde dem edlen Menschenfreund von Seiten der beiden Vereine in den Pester Journalen ein öffentlicher und herzlicher Dank gezollt.

#### R u s s l a n d.

##### Walachei.

+++ Bukarest, 24. Nov. Wir haben vor einigen Tagen aus Gallaz die für den Handel im Allgemeinen, so wie für die Reisenden nach und von Bessarabien wichtige, und somit auch für Siebenbürgen beachtenswerthe Nachricht erhalten, daß einem festen Beschlusse zufolge, im künftigen Frühjahr russische Regierungs-

dampfböte eine regelmäßige Fahrt zwischen Odessa und Gallaz beginnen werden, wobei unfehlbar auch Braila in den Bereich dieser Linie und direkten Verbindung treten wird. Die hierzu bestimmten Dampfboote in England gebaut, werden binnen kurzem in Odessa erwartet, und man hofft, daß sofort beim Beginn dieser Schifffahrt viele Waaren, welche bisher nach Bessarabien zu Lande über Lemberg und Brody versendet wurden, nunmehr zum Vortheil der Braila-Gallager Expediteure, den Weg des Donaufahrwassers einschlagen werden. —

#### Ägypten.

† Alexandrien, 26. Okt. Am vorigen Sonntag hat sich hier ein Begebniß zugetragen, das bei der jetzigen Gereiztheit der Gemüther durch die Ereignisse in Syrien, vielleicht in entstellter Weise durch die öffentlichen Blätter ausgebeutet werden dürfte. Ich be-eile mich also Ihnen den wahren Thatbestand mitzutheilen. Zwei abyssinische Priester, von einer Pilgersfabrt nach Jerusalem über Beyrut zurückkehrend, wollten sich eben nach Kairo einschiffen, als sie von einem Haufen Araber angefallen, unter der Beschuldigung des Verschwindens einiger arabischer Knaben, aufs Außerste mißhandelt wurden, und ohne das Dazwischentreten einiger Europäer, unfehlbar erschlagen worden wären. Gleichwohl konnten ihre Retter es nicht hindern, daß sie nicht zum Polizeichef gebracht wurden, von wo sie jedoch, auf die Reklamation des von diesem Vorgang sogleich in Kenntniß gesetzten französischen Konsuls, demselben überliefert wurden. Dienstag darauf wollte Hr. Barrat seine Abreise nach Kairo benützen, um diese beiden unglücklichen Priester mit sich zu nehmen. Da jedoch einer von ihnen seine Effekten im Kloster zurückgelassen hatte, wollte er dieselben in der schützenden Begleitung eines Konsulats Janitscharen abholen, als er beim Heraustreten aus der Säulenpfort, neuerdings von Arabern überfallen wurde, die sich trotz des Widerstandes des Janitscharen seiner Person bemächtigten, und sicher wäre auch Alexandrien der Schauplatz der vor einiger Zeit in Damiette stattgefundenen gräßlichen Scenen geworden, wenn nicht die Gegenwart des zufällig herbeikommenden Hassan Bey dieses verhindert hätte. Mehrere Araber sind in Folge dieses mörderischen Angriffes festgenommen und acht derselben zu 2jähriger Galeerenstrafe verurtheilt worden; allein da bei Gelegenheit der Hochzeitsfeier der Prinzessin, Tochter des Vice-Königs, eine allgemeine Amnestie Statt finden soll: so dürften die Bösewichte mit nur wenigen Tagen ihrer Strafe davon kommen.

#### Italien.

Kaiser Nikolaus von Rußland, der sich gegenwärtig mit seiner Gemahlin in Italien befindet wird auch Sr. Heiligkeit dem Paps einen Besuch in Rom abstaten. Das hohe Kaiserpaar gedenkt bis gegen Ende December in Italien zu weilen. — \*

### Großbritannien.

Der Schiffslieutenant Thomas Waghorn hat den Versuch gemacht die indische Post über Triest nach London zu befördern und ist auf dieser Route mehr denn 24 Stunden eher angelangt als auf dem gewöhnlichen Wege über Marseille durch Frankreich. Der wackere Waghorn machte trotz Sturm und Nebel die Reise von Alexandrien bis nach Triest in 156 Stunden und von Triest nach London in 99 Stunden 45 Minuten. Die Times hat noch vor wenigen Tagen die österreichischen Postanstalten den französischen sehr nachgesetzt und nun bringt dasselbe Blatt eine Nachricht folgenden Inhaltes: »Das Dampfboot Semiramis welches die Bombayer Post nach Suez überbrachte, brauchte 19 anstatt der gewöhnlichen 17 Tage, und die Fahrt von Alexandria nach Triest, welche gewöhnlich in 5 Tagen zurückgelegt wird, dauerte wegen widriger Winde und hoch gehender See 6 1/2 Tage, so daß auf dem Seetransport 3 1/2 Tage verloren gingen, ohne welchen Verlust die Post London in 26 anstatt 29 1/2 Tagen erreicht haben würde. Herr Waghorn landete mit dem österreichischen Dampfboot nicht in Triest selbst, sondern in Duino, oben an der Spitze des adriatischen Meeres, welcher Punkt London um 12 engl. Meilen näher liegt und wohin ein Dampfboot bis auf 20 Ellen vom Ufer gelangen kann. So genau war alles berücksichtigt worden. Herr Waghorn fügt bei: »Vernehmen Sie folgendes außerordentliche Beispiel österreichischer Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Se. Exc. der Gouverneur von Triest, Graf Stadion, der Vorstand des österreichischen Kloyds, Ritter v. Bruck, und die Elite der Triestiner Kaufleute u. erwarteten meine Ankunft in Duino bis Nachts halb 1 Uhr; es war eine der finsternen Nächte deren ich mich erinnere, als Leuchte nach Duino dienten uns nur die Raketen welche die Triestiner am Ufer steigen ließen. Mein Paß war mir auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand eingehändigt, und gegenzeichnet in Wien von den Gesandten Bayerns, Badens, Preußens und Belgiens, der Länder durch die mein Weg führte. In der That ward ich auf meiner ganzen Reise nicht einmal mit einer Frage angehalten. In kurzem hoff ich Ihrer Maj. Regierung durch eine Reihe weiterer Versuche die Zweifel zu benehmen, die noch hinsichtlich der Route über Triest obwalten mögen. Meine Ansicht ist, daß 3 bis 6 Versuche für diesen Weg zwischen Bombay und London eine Durchschnittzeit von 25 Tagen herausstellen werden. Gehen dann erst die für die Verbindung zwischen Suez und Bombay bestimmten Dampfboote welche jetzt in der Themse und dem Clyde gebaut werden, so wird sich der Weg um weitere fünf Tage verkürzen, und ehe zwei Jahre vergehen, werden Depeschen aus Bombay binnen einundzwanzig Tagen in London sein.« Die neue Route erfreut sich der entschiedensten Gunst des englischen Publikums, und alle Blätter sind des Lobes voll für die österreichische Kloyd-Gesellschaft wie für Hrn. Waghorn. Der Globe deutet zugleich auf die billigen Fahrpreise der österreichi-

schen Dampfschiffe, auf denen ein erster Platz von Triest nach Alexandria nur 120 Gulden Münze nebst 5 fl. für das Bett kostet, sowie auf die interessanten Gegenden und Städte durch welche oder in deren Nähe diese Route vorbei führe. — Die Pariser Blätter wollen den Versuch Waghorns noch nicht als entscheidend gelten lassen. Außer dem Umstande daß er vor dem von Alexandria nach Marseille gehenden Dampfboot einen Vorsprung von 24 Stunden hatte, wenden sie ein, daß er nur 30 Pfund Gepäck mit sich geführt habe. Auch seien die Schneemonate in den Tyroler- und südbayerischen Bergen abzuwarten.

### Kurhessen.

Was man so lange erwartete, worauf gewissermaßen die ganze civilisirte Welt mit Spannung harrete, ist endlich erfolgt: die Entscheidung des kurhessischen Oberappellationsgericht in der Jordan'schen Sache ist publicirt. Jordan ist freigesprochen. Man war gerade jetzt um so weniger darauf vorbereitet, als die Verletzung des Oberappellationsgerichtsraths Gunste, der als Referent der Sache bekannt war, und als ein ebenso rechtlicher Mann als trefflicher Criminalist allgemein geschätzt wird, zur Generaldirection der Eisenbahnen, eine trübe und zaghafte Stimmung verbreitet hatte, weil man hierin nur ein Zeichen sah, daß die Entscheidung noch länger werde hinausgeschoben werden. Um so freudiger war deshalb die Ueberraschung. In Marburg verbreitete sich die Nachricht von dem Urtheil am 5. Nov. gegen Abend. Man wetteiferte die frohe Botschaft zuerst zu verkünden. Nach 9 Uhr Abends zogen die Studenten und eine große Volksmasse vor Jordans Wohnung, brachten dem vielgeprüften Manne ein donnerndes Lebehoch und stimmten das alte Burschenlied *gaudeamus igitur* an. Jordan dankte mit wenigen, von innerer Bewegung gebrochenen Worten. Näheres über den Inhalt des Urtheils läßt sich noch nicht mittheilen. Nach der Vorschrift der Verfassung muß dieses jedoch von Gerichtswegen durch den Druck veröffentlicht werden.

### Preußen.

Nach zuverlässigen Nachrichten aus Posen sind daselbst am 8. Nov. 25 Personen wegen dringenden Verdachts der Theilnahme an gefährlichen kommunistischen Antrieben verhaftet. Mit Ausnahme eines Buchhändlers gehören die Angeschuldigten sämmtlich den unteren Ständen an; die meisten unter ihnen sind Handwerksgehülften und herrenlose Dienstdoten.

Berlin. Die weitere Eingabe welche unser Magistrat auf Veranlassung der Antwort des Königs auf die magistratische Vorstellung in Betreff der jetzigen kirchlichen Bewegungen Sr. Maj. einzureichen sich verpflichtet fühlte, lautet, nach einem die Gesinnungen des Dankes und treuer Bürgerpflicht ausdrückenden Eingang, folgendermaßen: »Mit tiefgefühltem Danke verehren wir das große und tröstliche Wort welches Ew. Maj. Allerhöch-

selbst als den Kern der uns gnädigst ertheilten Antwort zu bezeichnen geruht haben: die Kirche durch sich selbst sich gestalten lassen zu wollen. In dem Vollzug dieses königlichen Wortes sehen wir die Erfüllung aller unserer unterthänigsten Bitten, und bleibt uns nur noch zu wünschen übrig, daß die Synoden nicht bloß das Lehramt, sondern durch Hinzuziehung von Mitgliedern der Gemeinden auch diese mit vertreten, und dadurch vollständige Organe der evangelischen Kirche werden mögen. Daß diese Eigenschaft der Synoden nicht lange mehr fehlen werde dafür bürgt uns jene große Wort Ew. k. Maj., welches von nun an das Palladium der evangelischen Kirche sein wird. Auch wir bedauern es lebhaft daß die Zahl, von 53 Geistlichen, welche Berlin im Jahr 1739 hatte, im Laufe der Zeit nicht in einem dem Zuwachs der Bevölkerung entsprechenden Verhältnisse vermehrt worden ist. Es gereicht uns jedoch zur Beruhigung daß im Jahr 1802 wo die Stadtverwaltung noch ganz unter Leitung der Staatsbehörden stand, der Magistrat es war der den von dem Oberconsistorium ihm zur gutachtlichen Aeußerung mitgetheilten und, wie die Acten erheben, zur Berücksichtigung für geeignet erachteten Vorschlag der kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer, die Zahl der Predigerstellen zum Besten der Kirchen- und dadurch mittelbar der Kammeralcase zu vermindern, durch seine Gegenvorstellung nicht zur Ausführung kommen ließ. Nach der Einführung der Staatsordnung konnte aber die Stadt bei den sich auf 10 bis 15 Mill. Thlr. berechneten Lasten, in welche die Kriegszeit von 1806 und die folgenden Jahre sie gestürzt hatten, leider erst nach und nach zu einer Ordnung ihrer Finanzen gelangen und hatte demnachst vor allem die dringenden Bedürfnisse des Armen- und Schulwesens in umfassender Weise zu befriedigen. Auf das letztere allein hat die Stadt in den Jahren 1820 bis 1839 die Summe von 1,000,000 Rthlern. verwendet, während das Armenwesen jährlich steigende Zuschüsse aus Communalfonds erforderte. Nicht minder hatten die außerordentlichen Ausgaben, welche das zweimalige Eintreten der Cholera verursachte, der Stadt eine beträchtliche Last aufgebürdet. Dessenungeachtet haben die städtischen Behörden neben der Gründung bedeutender wohlthätiger Institute auch den Anforderungen welche die Kirchenbehörden an sie machten nach Kräften zu entsprechen gesucht, und bieten gegenwärtig die Hand zur Erbauung von drei neuen Kirchen. Den Dissidenten aus der römischen Kirche haben wir, ungeachtet ihrer dringenden Bitten, vor Erlaß der allerhöchsten Ordre vom 8. Juli d. Js. den Mißbrauch einer Kirche unsres Patronats versagt und versagen zu müssen geglaubt, und ihnen die Gewährung einer erst nach ihrer Anerkennung Seitens des Staats in Aussicht gestellt. Nach Erlaß der allerhöchsten Ordre haben wir den gedachten Dissidenten, als dem Protestantismus nahe stehenden Brüdern, gern die helfende Bruderhand gereicht, und für dieselben auf ihr dringendes Ansuchen die Gewährung einer unserer Patronatskirchen zu höherer Genehmigung bevorwortet. Gern sind wir auch bereit gewesen den hier anwesenden Engländern zur Abhaltung ihres Gottesdienstes in englischer Sprache eine unserer

Patronatskirchen einzuräumen; da jedoch von den englischen Predigern noch außerdem die Abhaltung eines sogenannten alttestamentlichen Gottesdienstes in deutscher Sprache beabsichtigt wurde, so konnten wir dies auch mit sonstigen Inconvinienzen verbundene Gesuch umsonstiger gewähren, als für den Zweck der Beförderung des Christenthums unter den Juden hier schon lange eine Gesellschaft wirksam thätig ist, der wir dazu die hiesige Klosterkirche bereitwilligst eingeräumt haben. Gern möchten wir noch versuchen den uns betrübenden Eindruck zu mildern, den die von Ew. k. Maj. schließlich erwähnte Stelle unserer unterthänigen Vorstellung auf Allerhöchstdieselben gemacht hat. Indessen könnte dieser Versuch einen Mißklang in diesen unsern allerunterthänigsten Bericht zu bringen scheinen, den wir in der erfurchtsvollen Liebe zu Ew. k. Maj. in jeder Weise fern zu halten wünschen. Nur die Versicherung wollen Ew. k. Maj. allergnädigst genehmigen daß wir alles illegale und tumultuarische Treiben von Herzen mißbilligen und an unserm Theile jederzeit bekämpfen werden. Diese Bewegungen durch Ew. k. Maj. allergnädigste Fürsorge in die geordneten Bahnen geleitet zu sehen, war eben die Absicht die unserer unterthänigsten Vorstellung zum Grunde liegt. Wir wollen nicht anklagen, sondern den Frieden in der Kirche nähren helfen. In der Ueberzeugung daß, wie in des Vaters großem Hause viele Wohnungen sind, so in der evangelischen Kirche Platz genug für mannigfache Geistesrichtungen sich findet, sofern sie nur auf dem einigen Grunde beruhen, haben wir uns, unter Bezeichnung dieses Grundes, nur gegen die exclusive Tendenz einer Richtung erklärt, der wir das Recht in der evangelischen Kirche neben anderen Richtungen zu bestehen nicht im mindesten streitig machen, wenn sie nur dies Recht auch andern gewährt. Wir haben dies gethan, weil nach unserer innigen Ueberzeugung nur so der Frieden in der Kirche und im Leben möglich, nur so dem Siege der Wahrheit, dem Glück unsres Volkes, der Größe unserer Zukunft Gewahrt gegeben ist. In tiefster Ehrfurcht ersterben wir Ew. k. Maj. allerunterthänigst-treuehorsaamste Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath dieser königl. Residenz. (Gez.) Krausnick. Raunyn. Schulze. Berlin, 3. Okt. 1845.

(Kronstadt.) Am 25. Nov. waren wir Zeuge einer seltenen Festlichkeit. Unser Mitbürger der Hr. Webermeister Johann Gräf feierte an diesem Tage sein goldenes Hochzeitsfest. Eine Anzahl wohlmeinender Freunde hatten sich zu diesem Zwecke versammelt um den Nachmittag gesellig und in heiterer Erinnerung an die Trauung vor 50 Jahren zuzubringen. Das Jubelpaar prangte in demselben Schmuck in dem es vor fünfzig Jahren in der hiesigen evang. Kathedralkirche zum ehlichen Bunde eingeseget wurde. Hr. Gräf erschien in seinem stattlichen mit großen runden silbernen Knöpfen besetzten Mantel, während seine greise Gattin in ihrem Kopfpuze geziert von großen silbernen und vergoldeten Nadeln, weißem Schleier und schönen Bändern, ihrem schön genährten 50jährigen Braut-

hemd, dem prachtvollen Gürtel und dem noch guterhaltenen Kleide von festem Stoffe recht freundlich ausah und bei allen Anwesenden die Ueberzeugung hervorrief, daß wir dadurch, daß wir diese alte aber recht gut kleidende Tracht mit unser jetzigen französischen vertauscht, in keiner Hinsicht etwas gewonnen haben. — Ergreifend war die Rede, welche Sr. Hochwürden der Hr. Stadtpfarrer Christoph v. Greiffing an das Jubelpaar bei dieser Gelegenheit hielt, und Niemand konnte sich einer heiligen Nührung erwehren als Wohlthäter die Hände des Paares, das nun 50 Jahre in Freud und Leiden mit einander ausgeharrt, in einander legte und des Himmels reichsten Segen auf es herabrief.

#### Briefkasten.

Aus H. Der Artikel, daß ein städtischer Baubeforderer eine Rechnung gelegt hätte die alle Erwartungen übertroffen und worin Bauten vorkämen, die noch gar nicht angefangen wären, kann vorerst nicht aufgenommen werden. — Ihre scharfen und wahrheitsgetreuen Berichte, wie Sie selbe nennen, sind uns willkommen. Die Anonymität wird nur dann garantirt, wenn Sie den Zweck und nicht die Person im Auge haben. Unter dieser Bedingung stehen wir für Sie ein.

#### Rundmachung.

In Folge h. Subernial-Verordnung unter Zahl 11710 l. J. wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vermöge Allerhöchster Entschließung Sr. Majestät die provisorische Verwaltung der Agentie-Geschäfte in Algier dem Urban Schaller übertragen worden ist.  
Kronstadt, 26. Nov. 1845.

Der Magistrat.

#### Concurs-Ausschreibung.

In Gemäßheit der hohen Subernial-Verordnung unter Zahl 10,991 l. J. wird allgemein bekannt gemacht, daß zur Besetzung der erledigten Stelle eines Forstmeisters in den Fogarascher Nationalgütern, mit welcher Stelle ein jährlicher Gehalt von 600 fl. C.M., sowie die zur Intention zweier Pferde erforderlichen Heu- und Haferportionen verbunden sind, ein Concurs eröffnet worden ist, und daß die Concurrenzen, welche sich über die gründlich vollendete Forstwissenschaft, gehörige Kenntniß der geometrischen Wälderausmessung, der Kenntniß der deutschen, ungarischen und walachischen Sprache, sowie über eine gute Conduite auszuweisen haben, ihre diesfälligen Gesuche bis letzten Dezember l. J. bei der wohlthätlichen sächsischen Nationaluniversität einzureichen haben.

Kronstadt, am 5. November 1845.

Der Magistrat.

#### Bekanntmachung.

Die auf Aktien errichtete schon seit fünf Jahren im Betrieb stehende Runkelrüben-Zuckerfabrik in Hermannstadt ist aus freier Hand zu verkaufen, und wird im Wege der Versteigerung dem Meistbietenden überlassen werden, wozu der Termin auf den 9. des Monats Februar 1846 festgesetzt worden ist.

Diese Fabrik steht am Ende der Josephstädter Vorstadt ganz abgesondert und frei in dem dazu gehörigen Hof, ist aus solidem Material erbaut, mit Ziegel gedeckt, bildet ein gleichseitiges Viereck, 18 Klafter in der Länge und Breite, besteht in einem hohen Erdgeschoß und einem Stockwerk darüber und enthält:

- a) das Fabriksgebäude, darin
- b) das Göppelwerk zum Betrieb des Reibzylinders, der Spodiummühle, der Wasserpumpe und der Rübenwaschmaschine,
- c) den Reibzylinder mit 2 Walzen;
- d) 2 hydraulische Pressen;
- e) 1 Klärkessel;
- f) 4 kupferne Destillationskessel;
- g) 6 kupferne Abdampfpfannen;
- h) 1 » Vapor;
- i) 2 » Schaufelpfannen;
- k) die gehörige Anzahl verschiedener Zuckerformen;
- l) die erforderlichen übrigen Requisiten und Filtern;
- m) die Spodiummühle;
- n) eine gut eingerichtete Branntweinbrennerei; die Fabrik umgibt
- o) ein geräumiger umplanter Hof zur Aufbewahrung des Holzbedarfs und der Rüben; und darin befinden sich noch
- p) ein mit Ziegel gedeckter Spodium-Brennofen, sammt einer Quantität vorräthigen Spodiums,
- q) eine gemauerte Wohngelegenheit, bestehend in 4 Zimmern, Küche, Keller, sammt einem kleinen Küchengarten; daneben
- r) ein kleiner Viehstall auf 14 Stück Hornvieh, von Holz erbaut;
- s) eine gemauerte mit Ziegel gedeckte Stallung auf 36 Stück Hornvieh; daneben
- t) eine große Schnellwage zum wägen der Rüben;
- u) mehrere gemauerte und gedeckte Gruben zum Aufbewahren der Rübenabfälle;
- v) ein Pumpbrunnen mit filtrirtem fließendem Wasser und ein Wasserbehälter, aus welchem das Wasser mittelst einer Pumpe in der Fabrik überall hingeleitet werden kann, und endlich

x) fest an der Fabrik 30 Joch Ackerfeld, jedes zu 1600<sup>0</sup>, zum Rübenbau, welche alle Jahr zu benützen sind.

Ferner ist zu bemerken:

- 1., daß die Rüben in hinlänglicher Quantität und guter Qualität von Privaten erzeugt werden und namentlich im letzten Jahr über 40,000 Zentner schön gepußte Rüben für den bestimmten Preis von 36 kr. W. W. geliefert wurden,
- 2., daß die Klasten Holz zu 10 fl. W. W. angeschafft werden kann, und
- 3., daß ein Kapital von 8000 fl. C. M. zu 5%, womit die Fabrik belastet ist, auch ferner auf den ersten Saß darauf stehen bleiben könnte.

Hermannstadt, am 20. November 1845.

### Vom Ausschuss der Kunkelrüben-Zucker-Fabrik-Gesellschaft.

#### Bekanntmachung.

Die verehrten Mitglieder des Vereins für siebenbürgische Landeskunde werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß der Druck und Verlag der Vereinsprotokolle der Georg v. Closius'schen und der W. S. Thierry'schen Buchhandlung allhier, vermög Kontrakt unter der Bedingung auf eigene Kosten und Rechnung überlassen worden sei; daß selbe den Druckbogen auf Schreibpapier für 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr., auf Druckpapier für 3 kr. C. M. liefern sollen.

Hermannstadt am 5. November 1845.

#### Vom Ausschuss des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.

Nachdem Unterzeichnete vom löbl. Ausschusse des Vereines für siebenbürgische Landeskunde den Druck und Verlag der

#### Geschäftsprotokolle

sowohl seiner Generalversammlung als auch der Ausschussungen für eigene Rechnung übernommen haben um das rühmliche Wirken dieses Vereines nach Kräften mit befördern zu helfen, so erlauben wir uns nicht nur die verehrl. Vereinsmitglieder sondern auch das übrige Publikum zur geneigten Subscription höflichst aufzufordern.

Die Protokolle werden vom Entstehen des Vereines angefangen bis zu seiner letzten in Bistritz abgehaltenen Generalversammlung im Druck erscheinen und circa 7 bis 8 Druckbogen umfassen.

Der sehr billige Subscriptionspreis für jeden einzelnen Druckbogen ist bei guter Ausstattung auf 3 kr. C. M. festgesetzt.

Damit die Auflage der angekündigten Protokolle bemessen und der Druck beschleunigt werden kann, so

bitten wir die p. t. Hrn. im Lesepublikum, deren Namen am Schlusse des Werkchens abgedruckt werden sollen, ihre Bestellungen bis Anfang oder spätestens bis Ende Januar 1846 zu machen, indem sonst leicht der Fall eintreten dürfte, daß spätere Nachfragen nicht mehr effectuirt werden könnten.

Wir wiederholen unsere Bitte an alle Vaterlandsfreunde, um gefällige Unterzeichnung, welche bei sämtlichen Buchhandlungen oder durch die Herrn Bezirkskassiere des Vereines, nämlich:

- |   |  |
|---|--|
| in Kronstadt bei Hrn. Friedrich Riemer, Gerichtsschr. |  |
| > Mediasch >  | > Michael Brecht, k. Steuereinnehm.  |
| > Bistritz >  | > Karl Wittstock, Magistratssekr.  |
| > Mühlbach >  | > Johann D. Battenweiler, Rektor.  |
| > Neys >  | > Matthias Matthia, Stublenotär.   |
| > Großschenk >  | > Michael Bruckner, Officiatsbeis.   |
| > Köstlich >  | > Karl Bock, Officiatssekretär.  |
| > Neusmarkt >   | > Wilhelm Poem, Gerichtsschr.  |
| > Broos >   | > Karl Pfaffenhuber, Uobialperc.   |
| > Klausenburg >                                       | > Fried. Haupt, k. Subernialkanz.  |
| > Kren >  | > Joseph Alzner, Magistratssekr.   |
| > Wien >  | > Eugen v. Friedenfels, Conceptspraktikant bei der siebenbürg. Hofkanzlei. |
| > Schäßburg >   | > Karl Roth, Magistratssekretär.   |

zu machen sind.

Hermannstadt, im November 1846.

Georg v. Closius'sche Buchdruckerei.  
W. S. Thierry'sche Buchhandlung.

#### Anzeige.

Der Endesgefertigte ist Willens, seine auf hiesigem Plage bestehende Schnittwaarenhandlung, wovon die Waaren im Preise bedeutend herunter gesetzt worden, sammt Recht zu verkaufen, welches sich der Käufer jedoch vom hiesigen k. Magistrate, mit Erfüllung der Allerh. vorgeschriebenen Bedingungen, als der Ausweisung des Handlungsfondes und der Legitimation über die vorchriftsmäßige Erlernung des Handelsgeschäftes zu verschaffen haben wird, welches, wie vorauszusetzen ist, von Wohldeusem aus dem Grunde, weil Käufer kein neues Geschäft etablirt, sondern eine schon bestehende Handlung übernommen, nicht verweigert werden dürfte.

Die auf diesen Antrag Reflectirenden, wollen sich in portofreien Briefen an Endesgefertigten wenden.

Kronstadt im November 1845.

Johann Georg Barbenius,  
bürgl. Handelsmann.

In eine hiesige Handlung wird ein Lehrling gesucht. Wo, erfährt man in der Wilhelm Remeth'schen Buchhandlung.

#### Eine Köchin und ein Kindermädchen

wird zu einer Herrschaft aufs Land gesucht. Nähere Auskunft ertheilt man bei Johann Witz, Klostergasse Nr. 19.

Ein Klavier ist monatweise auszuleihen. Das Nähere bei Johann Gött.

### Anzeige.

Ein großer Bienengarten am Burzenfluß, guter Boden, ist sammt dreißig Joch Wiesen zu verpachten. Ferner ist ein großer Gemüse- und Obstgarten in der Altstadt mit Gärtnerwohnung, Stallung etc. zu verpachten und das Nähere am Platz Nr. 23 links die Stiege, im ersten Stock zu erfragen.

**Lotto-Ziehung in Hermannstadt**

am 29. November:

35, 47, 60, 51, 49.

### Theater-Nachricht.

Donnerstag den 4. Dez. wird zum Vortheile des Regisseurs und Schauspielers Alois Bellar zum erstenmale gegeben:

**Der Freund und die Krone,**  
oder:

**Das Haus des Kronenräubers.**

Großes romantisches Mitterschauspiel in 4 Abtheilungen, nach der Novelle: „Leonardo da Sessa,“ für das k. k. Hofburgtheater in Wien bearbeitet von Lembert.

## Zur gefälligen Beachtung.

Endesgefertigter macht die Anzeige, daß er das Traiteur- und Einkehrhaus

**zu den zwei Pistolen**  
in Szászváros,

auf mehre Jahr in Pacht genommen und sich die Aufgabe gestellt habe, den früheren, in jüngster Zeit bedeutend gesunkenen Rufe desselben nicht nur wieder zu erkämpfen, sondern ihn auch bedeutend höher zu steigern. — Genanntes Traiteur- und Einkehrhaus zählt zu seinen Bequemlichkeiten 5 Zimmer gegen den äußerst schönen Marktplatz, 4 Zimmer gegen Hof, im Ganzen also 9 Zimmer für Passagiere; ein großes Speisezimmer, ein anerkannt gutes Wiener Billard; Stallungen auf 60 Pferde und 4 Wagenremisen. — Zu all diesem den geehrten Herrn Reisenden die genaueste und schnellste Bedienung und höchste Billigkeit gelobend, unterzeichnet sich in der frohen Hoffnung, daß er geneigten Zuspruch finde.

**Joseph Schönwald,**

Pächter des Traiteur und Gasthauses »zu den zwei Pistolen.«

### Pränumerations-Anzeige.

Während wir unsre geneigten Leser vorläufig in Kenntniß setzen, daß das **Siebenbürger Wochenblatt, der Satellit und die Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde**

auch für das nächste Jahr 1846 in demselben Format erscheinen als wie bisher, laden wir zugleich höflichst zur neuen Pränumerations ein.

Mit postfreier Zusendung unter gedrucktem Couvert kostet ein Exemplar halbjährig 3 fl. 30 kr. und ohne Postzusendung 3 fl. 6. R. Man pränumerirt bei allen k. k. Postämtern in Ungarn und Siebenbürgen. Für die übrigen Staaten der österreichischen Monarchie bei der k. k. Obersthof-Postamtshauptzeitungsexpeditionen in Wien; für Kronstadt und die Umgegend in Remeth's Buchhandlung. Ueber unsere Leistungen im nächsten Jahre erfolgt ein eigener Prospekt.

Kronstadt, am 1. December 1845.

**Verlag und Redaction.**

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.